

Was tun gegen Antisemitismus?



Die Diskutanten auf dem Podium sind sich einig, dass die Medienkompetenz gestärkt werden muss, um besser auf Hass reagieren zu können.

Foto: Werner Kuhnle

Studenten rüsten sich gegen Hass auf Juden

Was kann getan werden gegen den alltäglichen Antisemitismus, speziell an Schulen, aber auch unter Studenten? Eine Podiumsdiskussion in der Ludwigsburg Pädagogischen Hochschule mit Politikern von SPD, CDU und Grünen versucht sich an Antworten, es bleiben aber Fragen.

Von Martin Tschepe

Jonathan Krauß spricht von „unbewussten Vorurteilen“ gegen Juden. Wenn beispielsweise gefragt werde: woran Juden zu erkennen seien, dann sei bereits die Frage das Problem. Weil Juden eben gar nicht zu erkennen seien. Sie sähen aus wie jedermann oder jede Frau. Schlimmer indes seien manche Einlassungen der Mitstudenten. Wenn etwa ein Kommilitone antwortete, Alle Juden seien reich, was nicht stimme und ein gefährliches Stereotyp bediene.

Jonathan Krauß studiert an der Pädagogischen Hochschule (PH) Ludwigsburg, und er saß kürzlich mit einer ganze Reihe von Landespolitikern und Bildungsexperten auf dem Podium. Bei der Diskussionsrunde im Hauptgebäude der PH wird über die Frage gesprochen: „Was können Politik und Bildungseinrichtungen gemeinsam gegen den alltäglichen Antisemitismus tun?“

Die knappe Zusammenfassung auf das „Was tun?“ nach gut einer Stunde mit ge-

fühlt mehr Fragen als Antworten: Empathie zeigen, mehr Geld geben für mehr und besser ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer, sofort reagieren, wenn antisemitische Sprüche fallen. Vielleicht sei es aber manchmal besser gar nicht zu reagieren, als falsch zu reagieren – diese These beziehungsweise diese Frage stellte der Konrektor der Gemeinschaftsschule Gemmingen, Jan Pfeil-Reh, in den Raum. Aber was ist richtig? Und was ist falsch? Eindeutige Antworten auf Fragen wie diese gab es an diesem Abend im Café der PH nicht, konnte es in Anbetracht der kurzen Zeit wohl auch gar nicht geben.

Seit diesem Wintersemester können Studentinnen und Studenten der PH Ludwigsburg das Studienprofil „Antisemitismuskritische Bildungsarbeit“ wählen. Im Rahmen dieser Zusatzqualifikation soll der pädagogische Nachwuchs Kompetenzen im Umgang mit Antisemitismus erwerben, aber auch Kenntnisse zur Geschichte des Judentums sowie zur jüdischen Gegenwart mitbekommen. Diese Neuerung im Studienangebot ist

der Aufhänger für die Diskussionsrunde.

Die Politiker auf dem Podium waren durchaus selbstkritisch. Alexander Becker, Landtagsabgeordneter der CDU aus Rastatt, fragte: „Greift das, was wir machen?“ Und mit Blick auf antisemitische Straftaten: „Was ist schiefgelaufen?“ Katrin Steinhübl-Joos (SPD) aus Stuttgart sagte, mehr interkulturelle Begegnungen an den Schulen seien nötig – und Zeit für Gespräche. Thomas Poreski (Grüne) aus Reutlingen sagte, wer den Antisemitismus eindämmen wolle, müsse Kindern und Jugendlichen „Begegnungen mit Menschen ermöglichen, die Opfer waren“.

Lehrer allein könnten Antisemitismus sicher nicht bekämpfen, so der PH-Politikwissenschaftler Danijel Paric. Klar, es gelte die Medienkompetenz möglichst aller Menschen zu stärken, um Hassbotschaften zu entlarven und zu unterbinden. Im Großen sei aber auch die Zivilgesellschaft gefragt, Farbe zu bekennen bei antisemitischen Taten. Und dann wieder eine Frage: „Wo ist die Empathie in der Gesellschaft jetzt nach den

Anschlägen in Israel?“ Paric vermisst diese Empathie ganz offenkundig.

„Greift das, was wir machen? Was ist schiefgelaufen?“

Alexander Becker,
Landtagsabgeordneter der CDU aus dem Wahlkreis Rastatt

Tobias Arand von der Abteilung Geschichte der Hochschule begriff die Podiumsdiskussion zumindest als einen Startschuss für sein Antisemitismus-Projekt und erklärt: Jonathan Krauß, der Student auf dem Podium, „ist die Zukunft“. Der junge Mann war angesichts dieser Aussage offenkundig ein bisschen überrascht und antwortete, er wolle sich mit der Wahl des Studienprofils „Antisemitismuskritische Bildungsarbeit“ gut vorbereiten auf die anstehenden Konflikte in seinem künftigen Beruf.

„Bildung ist der Schlüssel zu allem“

Interview Woher kommt der wachsende Hass? Auf vermeintlich Fremdes, auf Minderheiten? Ein Gespräch mit Geschichtsprofessor Tobias Arand.

Tobias Arand von der Abteilung Geschichte der Pädagogischen Hochschule in Ludwigsburg hat sich seit dem Jahr 2021 mit Carolin Hestler, Cathérine Pfauth und Holger Dietrich mit dem Thema Antisemitismus beschäftigt und das neue Angebot der Hochschule erarbeitet. Arand hat am Rande der Podiumsdiskussion ein paar Fragen beantwortet.

Herr Arand, wie kamen Sie auf das Thema Antisemitismus, das für viele Menschen weit weg schien – bis zum Überfall der Hamas auf Israel am 7. Oktober?

Als Historiker kommt man mit dem Thema oft in Berührung, nicht nur im Kontext der deutschen Vergangenheit. Schon vor der Erfindung des eigentlichen Antisemitismus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist Judenfeindlichkeit leider eine Konstante der europäischen Geschichte.

Gab es antisemitische Vorfälle an der PH beziehungsweise im Umfeld?

Ja, anonyme Coronaleugner hängten 2021 mehrere Plakate auf, die ein eindeutig antisemitisches Bildmotiv aus der Zeit des Dritten Reichs verwendeten. Bei einem Vortrag



Tobias Arand (links) beklagt Wissenslücken zur jüdischen Geschichte.

Foto: Werner Kuhnle

einer jüdischen Kollegin an der Pädagogischen Hochschule wurden antisemitische Flugblätter verteilt. Auch hier konnten die Täter anonym bleiben.

Seit wann planen Sie die Veranstaltung? Der Vorfall mit den Plakaten und die Probleme vieler Studierender, die antisemitischen Bildstereotypen als solche zu identifizieren, zeigten meinen Kollegen und Kolleginnen der Abteilung Geschichte und mir, dass Handlungsbedarf besteht. Ich habe dann spontan im November 2021 eine Vorlesung zum Holocaust gehalten.

Mit welcher Resonanz?

Der Vortrag stieß auf großes hochschulweites Interesse, zeigte aber auch wieder bedenkliche Wissenslücken zur jüdischen Geschichte und Kultur bei den angehenden Lehrern und Lehrerinnen. Darum beschloss wir, das Studienprofil „Antisemitismuskritische Bildungsarbeit“ zu initiieren, das zu diesem Semester startet. Es ist das erste Profil dieser Art an einer Hochschule in Baden-Württemberg.

Jetzt ist das Thema Antisemitismus ungewollt top aktuell. Hatten Sie so eine

THEORETIKER UND PRAKTIKER

Werdegang Tobias Arand, Jahrgang 1967, hat Geschichte und Deutsch studiert. Seine erste berufliche Station: Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Didaktik der Geschichte an der Universität Münster.

Professur und Lehram Im September 2009 erfolgte der Ruf an die PH Ludwigsburg mit der Übernahme der Professur für Geschichte und ihre Didaktik. Im Schuljahr 2009/10 war Arand zudem Geschichtslehrer an der Elly-Heuss-Knapp Realschule Ludwigsburg. Seit 2012 ist er Träger des Uwe-Uffelman-Preises der PH Heidelberg. *art*

Entwicklung in Deutschland für möglich gehalten?

Leider überrascht mich das nicht. Wenn eine Gesellschaft so wenig in einen aufklärenden Geschichts- und Politikunterricht investiert wie die deutsche Gesellschaft, dann darf man sich über mangelnde Bildung und Sensibilität auf diesem Gebiet nicht wundern. Das Fach Geschichte wird an deutschen Schulen tausendfach täglich fachfremd unterrichtet und nimmt in der Stundentafel einen bemerkenswert traurigen Umfang ein. Dabei ist Bildung der Schlüssel zu allem. Der Hass, der sich jetzt in weiten Teilen der Gesellschaft breit macht, ist auch ein Produkt mangelnder historischer Bildung.

Das Gespräch führte Martin Tschepe.